

Rundbrief Nr. 3, Juni 2021 | erscheint 6 x pro Jahr

«Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden» (Rut 1,16–17).

Schalom!

Die vergangenen Wochen waren turbulent. Mitten in der Verarbeitung der Pandemie entfachten sich neue, kriegerische Auseinandersetzungen, so dass Israel nicht zur Ruhe kam. Berichte von Freunden stimmten nachdenklich. Irritierende Kommentare zur Lage in Israel auf sozialen Medien haben aufgezeigt, wie schnell Meinungen gemacht sind. Das damit verbundene Leid und die Schreckensmomente verweisen in erster Linie auf die politische Ebene. Auf dieser Ebene möchten wir als Gemeindehilfe nicht stehen bleiben, was mich zu einer geschichtlich-theologischen Einordnung bewegt.

Auf einer tieferen Schicht verbirgt sich die Geschichte, die Gott mit dem jüdischen Volk schreibt. Diese Geschichte zu negieren oder sie durch die Kirche zu ersetzen, ist fatal. Bereits die Evangelien machen deutlich, dass ihre Vorgeschichte mit den alttestamentlichen Erzählungen in Zusammenhang stehen. Der Stammbaum von Jesus, welcher im Evangelium des Matthäus zu lesen ist, beginnt mit Abraham (Mt 1,1). Mit dieser ganzheitlichen Sicht wird ein Thema wichtig, das wir im Westen immer mehr aus den Augen verlieren. Auch wenn Jesus Christus den einzelnen Menschen begegnet ist, sie geheilt und sie zur Umkehr aufgerufen hat, ging es ihm zuerst um ein Volk.

Oft ist es so, dass die Christen die Geschichte von Jesus erzählen, ohne dass sie an die Geschichte Israels anknüpfen. Sie erzählen das Kommen von Jesus Christus als eine Geschichte der Erlösung von Sünden. Das ist nicht grundsätzlich falsch, zeigt aber nur einen Teil des Bildes. Die Geschichte Israels ist nicht als ein göttlicher Fehlversuch zu verstehen. Es ist nicht so, dass Gott seinen Sohn ohne Vorgeschichte sendet. Ohne diese Vorgeschichte wird das Evangelium zur Botschaft an das Individuum. Das Bundesvolk und damit die Rettung der Nationen geht verlo-

ren. Der christliche Glaube wird dadurch zunehmend individualisiert.

Entsprechend deuten und beurteilen wir die Situation im Nahen Osten. Die Gesamt-sicht fehlt und damit bleibt die Suche nach dem Schuldigen im Fokus. Gott schreibt Geschichte mit seinem jüdischen Volk und integriert die Nationen in seinen Aufbau des Reich Gottes (vgl. Röm 9-11).

Wir müssen lernen die Geschichte nicht aus der Sicht des Historikers zu verstehen, sondern den geistlichen Prozess zu erkennen, durch den Gott handelt. Die Offenbarung als freie Tat Gottes kann nicht von Menschen geplant oder erzwungen werden, sondern Gott tritt zum Menschen in Beziehung. Gott teilt sich in einer Vielzahl von geschichtlichen Ereignissen mit, beginnend mit der Berufung Abrahams und dem Exodus, bis hin zu Jesus Christus, dessen ganzes Leben als großes Geschichtsdrama zu verstehen ist. Darum dürfen wir die Geschichte zwischen Israel und den Nationen auch nicht isoliert betrachten. Freunde Israels zu sein, hat damit zu tun, was die biblische Rut erleben durfte. Als Schwiegertochter von Noomi wird sie zum Vorbild dieser Freundschaft. Noomi ist am Tiefpunkt ihres Lebens. Das Herz ist durch den Verlust von Ehemann und Söhnen nicht nur voller Trauer, sondern erfüllt von Bitterkeit. Noomi (die Liebliche) will einen neuen Namen, eine neue Identität: Mara (die Bittere). In all dem Schweren lässt Noomi nicht von Gott. Sie glaubt – trotz ihrer Fragen. Sie verliert die Beziehung zu Gott nicht, auch wenn sie daran verzweifeln könnte. In Begleitung von Rut kehrt Noomi zurück in ihre Heimat nach Betlehem. Rut bedeutet «Freundin». Die Schwiegertochter erweist sich als wahre Freundin. Sie begleitet den Gast aus Betlehem nicht nur bis an die Haustür, an die Grenze Moabs,



Brigitte Seifert übernimmt die Geschäftsstelle der GHI.

sondern geht den ganzen Weg mit. Sie findet über die traurige, verbitterte Noomi, sogar ein Ja zu Gott. Rut ist mit Noomi nicht einfach durch ihr Einzelschicksal verbunden, sondern erkennt eine tieferliegende Schicht der Geschichte: «*Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott*», sagt sie zu Noomi. Aus dieser Verbindung zwischen der Moabiterin Rut und der jüdischen Noomi wird Heilvolles entstehen. Die Geschichte zeigt uns auf, dass Rut später Boas kennen lernt und daraus Obed hervorkommt. Er ist Hinweis auf den Knecht David und verkörpert Zukunft und sichtbares Wirken von Gott in der Geschichte. Freundschaft ist nicht in erster Linie eine Frage der Sympathie und Antipathie. Freundschaft zum jüdischen Volk hat eine tiefere Dimension. Es geht um die Geschichte, die Gott schreibt. Freunde sind bereit Wege zu gehen, deren Ende sie noch nicht verstehen. In welchem Bezug stehen Sie zum jüdischen Volk?

Die Gemeindehilfe Israel setzt sich für den messianischen Leib ein, weil wir, wie die biblische Rut, Gottes Handeln an seinem Volk und den Nationen erkennen. Wir wollen Freunde sein, die aushalten, ausharren, treu bleiben und den Weg mitgehen, den

Gott bestimmt. Wir freuen uns an jedem Aufbruch, der das Reich Gottes sichtbar macht und sind dankbar, dass wir Teil dieser grossen Geschichte sein dürfen.

Wir danken, dass wir diesen Auftrag so mit Ihrer Hilfe ausleben dürfen.

Christian Meier, Präsident

Neubesetzung der Geschäftsstelle

Stefanie Müller hat per Ende Mai ihre Anstellung gekündigt. Stefanie hat mit viel Sorgfalt die Aufgaben im Sekretariat in den letzten Jahren verantwortet. Der Vorstand bedankt sich für das Engagement und die vielen Kompetenzen, welche Stefanie mit ihrer Person einbringen konnte und wünschen ihr Gottes Segen auf ihrem weiteren Lebensweg.

In einem breiten Bewerbungsverfahren durften wir aus mehreren Bewerberinnen und Bewerbern Brigitte Seifert auswählen. Wir freuen uns auf die neue Zusammenarbeit und stauen, wie Brigitte Seifert schon vor vielen Jahren mit unserer Arbeit in Verbindung gebracht wurde.

Mein Name ist Brigitte Seifert. Ich werde im Sommer 55 Jahre alt, bin verheiratet und lebe in Winterthur. Ich mag Temperaturen über 30 Grad, geniesse lange Tage wie laue Nächte und freue mich an multikulturellem Leben. Das sind nur einige Gründe, weshalb ich sehr gerne in Israel bin, vom Negev bis in den Norden.

Als ich mich mit 27 Jahren für ein Leben mit Jesus entschied, hörte ich in der Stiftung Schleife Winterthur bald einmal eine Botschaft von Benjamin und Ruven Berger, die mich bewegte. Ich kaufte mir darauf das Buch „Gottes Plan mit Israel“ von den Bergers. Langsam und doch stetig wuchs in mir die Liebe zum jüdischen Volk und zum Land Israel.

Während einem längeren Englandaufenthalt mit 32 hörte ich in einer grossen und bekannten Kirche in London erstmals die Ersatztheologie predigen, was mich sehr irritierte. Es war, als verliere ich den Glaubensboden unter meinen Füssen. „Wenn das wahr ist, was ich jetzt gehört habe, dann bin ich auf einem ganz falschen Weg“, war meine Überlegung. Glücklicherweise fand ich schnell wieder die Orientierung. Klarer als vorher war mir, dass ich eingepfropft bin im edlen Ölbaum und dass dies die Idee des Schöpfers ist. Ich nahm dieses Geschenk dankbar an. Während der Zeit in England ergaben sich wertvolle Begegnungen mit jüdischen Menschen. Eine über 90jährige Jüdin wollte mich als ihre private Pflege-

fachfrau anstellen. Das hat mich damals sehr gefreut, obwohl ich aus zeitlichen Gründen dann nicht zusage konnte, denn ich widmete mich neben der Arbeit im Spital dem Tanzen, meinem damaligen grossen Hobby.

Vor acht Jahren bereisten mein Mann und ich zusammen mit einer internationalen Gruppe Israel zum ersten Mal. Mit Menschen aus der ganzen Welt unterwegs zu sein, mit Juden und Arabern Gott anzubeten und seine Pläne verstehen lernen, waren Teile dieser Reise. Interessant war auch, soziale und christliche Werke kennenzulernen. Mein Herz war von diesem Israelbesuch tief berührt und so folgten weitere Reisen nach Israel, um das Land von Nord nach Süd zu erkunden. Es entstanden jedes Mal spannende Begegnungen mit messianischen und säkularen Juden. Diese Begegnungen sind für mich bis heute besonders wertvoll. Erstaunlich ist auch, dass wir während unseren letzten zwei Ferien Italien Juden trafen. Ein Geschenk, denn daraus entstanden Beziehungen, die wir bis heute pflegen. Bewusst Leben teilen mit Juden in der Diaspora, Gottes Pläne besser verstehen lernen und konkret an Israels Seite zu stehen, ist in der aktuellen Zeit wichtiger denn je. Ich erhoffe mir, dass ich mit der Arbeit bei der Gemeindehilfe Israel (GHI) dieses Herzensanliegen zusammen mit meinen Fähigkeiten einbringen kann. Ich habe mich nach einer kaufmännischen Ausbildung, als dipl. Pflegefachfrau ausbilden lassen und später ein Bachelorstudium im Bereich Gesundheit absolviert. Die letzten Jahre arbeitete ich in der Beratung in verschiedenen Fachgebieten, zuletzt im Bereich Alter und Gesundheit. Ich freue mich auf die neue Herausforderung bei der GHI! Ich freue mich ebenfalls darauf, dem einen oder anderen Leser einmal persönlich zu begegnen. Ich bin gespannt, was wir zusammen in Zukunft für Israel und die Gemeinden in Israel alles bewegen werden.

Ausbau des Ausbildungsprogrammes «Sei stark und mutig!»

Seit 2018 engagiert sich die GHI in Zusammenarbeit mit E.L.Y Israel in das Ausbildungsprogramm. Mit Hilfe von Beruf- und Weiterbildung sollen Männer und Frauen, wie auch ganze Familien, finanziell selbständig werden. Den Programmteilnehmern wird geholfen eine Beruf- oder Weiterbildung zu finden, die zu einer passenden Stelle verhilft und dadurch ein stabiles Einkommen ermöglicht. Die-

ses Engagement wird nun ausgebaut. Wir starten gemeinsam mit E.L.Y. Israel ein Fortsetzungsprogramm mit dem Titel: «Lebenskompetenzen». Anfangs werden 15 Personen an diesem Kurs teilnehmen können. Die Erfahrung im Ausbildungsprogramm hat aufgezeigt, dass die persönliche Weiterbildung die Chancen für eine Integration im Berufsalltag erhöht. Viele der Teilnehmerinnen und Teilnehmer kommen nicht aus westlichen Kulturen. Themen dieser Vertiefung sind:

- Was sind die Hindernisse in meiner beruflichen Entwicklung?
- Was sind meine Kompetenzen und wie kann ich sie besser entfalten?
- Ziele und Wege für meine Weiterentwicklung.
- Zeitmanagement und Selbstmanagement.
- Budget erstellen und Geldmanagement.

Der Kurs wird von der Fachhochschule «Yozmot» angeboten. Wir haben uns als Vorstand entschieden, diese Arbeit als Pilotprojekt zu unterstützen. Arik Pelled und Hanna Shilo begleiten diesen Pilotversuch.

Mitteilungen

Zwei Beiträge aus dem Onlineseminar anfangs April sind auf unserer Homepage aufgeschaltet. Unter dem Bereich «Veranstaltungen» und weiter «Begegnungstage in Montmirail» finden Sie diese.

Die Planungen für das Vertiefungsseminar auf dem Beatenberg haben begonnen. Vom 25. bis 28. November 2021 begrüßen wir Sie im Berner Oberland. Reservieren Sie sich doch dieses Datum.

Gebetsanliegen

- Wir danken für den Spendeneingang, der unsere Arbeit unter dem messianischen Leib ermöglicht.
- Wir für die segensreiche Arbeit durch die Stiftung Keren Ruchama
- Wir danken Gott für das vergangene Onlineseminar.
- Wir bitten darum, dass Gottes Ruhe, Frieden und Ordnung in Israel einkehren kann.
- Wir bitten, dass das Vertiefungsseminar zum Segen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden kann.
- Wir bitten für Weisheit, damit die Spenden richtig eingesetzt werden.